

Vorwort

Wie alle Bücher, so hat auch dieses seine Geschichte. An seinem Anfang stand das Interesse an Alexander Bach und dessen schillernder, widersprüchlicher politischer Persönlichkeit, die ihn vom Revolutionär der Wiener Märztag des Jahres 1848 zu einem Repräsentanten des österreichischen Neoabsolutismus werden ließ. Am Ende des Forschungsprojekts steht freilich keine Biographie, sondern der Versuch, mit der Analyse der Verwaltungs- und Verfassungspolitik der 1850er Jahre Grundprobleme des österreichischen Neoabsolutismus zu erfassen. Auf die Revolution und die „modernen“ Strömungen des Nationalismus und des Liberalismus antwortete der Neoabsolutismus mit einer straffen administrativen Unifizierung des Staates, mit der Abwehr des Konstitutionalismus und mit den Mitteln der Repression. Zugleich bedeutete er eine entscheidende Etappe in der Durchsetzung des „modernen“ Staates. Die administrative Neuordnung des Kaiserstaates richtete sich nicht zuletzt gegen den Adel, der im Vormärz weitreichende Herrschaftsfunktionen besessen hatte. Mit der Ablösung der grundherrlichen Jurisdiktions- und Verwaltungsbefugnisse durch die staatliche Verwaltung, der Eingliederung der ehemaligen Dominien in die Gemeinden sowie der Aufhebung der ständischen Verfassungen der Länder des Kaisertums wurde er als Herrschaftsstand eliminiert. Der neoabsolutistische Staat vollzog damit in weitreichendem Maße Vorgaben der Revolution von 1848/49. Die Ära des Neoabsolutismus erweist sich somit als grundlegende Transformationsphase der Habsburgermonarchie, die erst die Basis für die Entfaltung neuer Konfliktlinien in deren letzter Phase bot. In den politischen Führungsgruppen der Habsburgermonarchie war dies alles andere als unumstritten, während sich dem hochkonservativen Adel zeitweilig Chancen zu einer partiellen Reetablierung adeliger Herrschaftsfunktionen zu bieten schienen. Als entschiedener Vertreter eines bürokratischen Etatismus hat Alexander (von) Bach maßgeblich dazu beigetragen, dass die nachrevolutionäre Neuformierung staatlicher Strukturen von Bestand blieb. Auch wenn er sich von seinen politischen Zielen des Jahres 1848 weit entfernt hatte, sind darin seine liberalen Wurzeln erkennbar.

Dies sind die Kernpunkte meiner Habilitationsschrift, die ich im Wintersemester 2003/04 bei der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht habe. Für die vorliegende überarbeitete Fassung wurden die einleitenden Kapitel und der Schluss neu gefasst, die übrigen Teile gekürzt und neu angeordnet und wesentliche seither erschienene Literatur eingearbeitet. Nun, am Ende einer langen Wegstrecke, bleibt dem Autor die angenehme Pflicht, all jenen zu danken, die die Arbeit unterstützt, befördert und überhaupt erst möglich gemacht haben. An erster Stelle stehen die beiden Mentoren der Habilitation. Prof. Dr. Adolf M. Birke hat das Thema der Habilitationsschrift angenommen. Seiner Förderung des Projekts sei ebenso dankbar gedacht wie der kollegialen und fruchtbaren Atmosphäre an seinem Münchener Lehrstuhl mit seinen Mitarbeitern, insbesondere meinem nächsten Kollegen, dem nunmehrigen stellvertretenden Direktor des Instituts für Zeitgeschichte Prof. Dr. Magnus Brechtken. Nach dem Ausscheiden Prof. Birkes aus dem aktiven Hochschuldienst hat mein verehrter Doktorvater Prof. Dr. Horst Möller die Betreuung der Arbeit übernommen. In gewohnter Weise hat er das Projekt aus dem Hintergrund befördert: Antreibend, mahnend, dabei verständnisvoll und offen für die je verfolgten Wege. Ihm gilt mein tiefempfundener Dank für alles, womit er meinen wissenschaftlichen Weg ermöglichte, begleitete und unterstützte.

Prof. Dr. Wolfram Siemann und Prof. Dr. Martin Baumeister danke ich für die Übernahme des Zweit- und Drittgutachtens und ihre Anregungen. Keine historiographische Arbeit kann ohne die Hilfe zahlreicher Mitarbeiter der konsultierten Archive und Bibliotheken entstehen. Ihnen allen gebührt mein Dank, insbesondere den Mitarbeitern des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien, auf deren Beständen diese Untersuchung wesentlich beruht. Herzlicher Dank geht an die *Österreichische Akademie der Wissenschaften*, die ehemalige *Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie* und ihren Obmann Prof. Dr. Helmut Rumpler sowie das *Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung* und seinen Direktor Prof. Dr. Michael Gehler für die Aufnahme in die Reihe *Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie*.

Im Laufe der Arbeit ergaben sich vielfältige Kontakte zu österreichischen und deutschen Kollegen und Spezialisten für den Neoabsolutismus. Prof. Dr. Georg Christoph Berger Waldenegg hat in der Phase erster Vorüberlegungen zu einer Arbeit über Alexander Bach ermuntert und mir uneigennützig seine zu diesem Zeitpunkt noch unveröffentlichte Habilitationsschrift überlassen, der ich einen wichtigen Einstieg in die Forschungsdiskussion verdanke. Als vorzüglicher Kenner der Materie hat auch Prof. Dr. Harm-Hinrich Brandt durch seine Ermutigung schon zu einem frühen Zeitpunkt dazu beigetragen,

dass die vorliegende Untersuchung in Angriff genommen wurde. In den vergangenen Jahren intensivierte sich der Kontakt zu einem lebhaften Austausch über Fragen des Neoabsolutismus, der zeitweise im Zusammenhang mit der Vorbereitung der von ihm veranstalteten Würzburger Tagung im April 2011 stand. Gleichsam als ein dritter Mentor dieser Arbeit hat er mit seinem steten Zuspruch dazu beigetragen, dass die lange verzögerte Überarbeitung des Manuskripts schließlich zum Abschluss gebracht wurde. Dafür sei ihm ebenso herzlich gedankt wie für die Zugänglichmachung seiner Rechercheergebnisse zum Prozess der Vorbereitung der Landesstatuten in den Kronländern Böhmen und Mähren. Ganz besonders herzlich gedankt sei auch Dr. Stefan Malfè, dem ich den Hinweis auf die Protokolle der abschließenden Beratungen des Reichsrates über die Landesvertretungen und das Gemeindegesetz in den Jahren 1858/59 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien verdanke, die wesentliche Aufschlüsse über die politische Willensbildung im Reichsrat boten. Die Darstellung konnte damit gegenüber der ersten Fassung der Untersuchung um wichtige Punkte ergänzt werden. Für Gespräche und Hinweise danke ich ferner Prof. Dr. Helmut Rumpler, Prof. Dr. Waltraud Heindl, Dr. Thomas Kletečka und PD Dr. Zsolt K. Lengyel sowie Univ. Doz. Dr. Andreas Gottsmann, Dr. Franz Adlgasser und Dr. Stefan Wedrac, welche die Arbeit für die *Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie* bzw. das *Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* betreuten.

Dr. Konrad Clewing hat als Freund und exzellenter Kenner der Geschichte der Habsburgermonarchie und insbesondere ihrer südöstlichen Reichsteile im 19. Jahrhundert an der Entstehung der Arbeit regen Anteil genommen. Für seine Gesprächsbereitschaft, für seine Anregungen und Hinweise sowie für die kritische Durchsicht der an der LMU eingereichten Fassung sage ich ihm innigen Dank.

Herrn stud. phil. Manuel Pauli und Frau stud. phil. Stefanie Wenisch danke ich für die Anpassung des Anmerkungsapparates an die formalen Richtlinien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie für die Vorbereitung der Registererstellung. Ganz besonders herzlicher Dank gebührt schließlich Dr. Anke Sczesny, die das Manuskript einer gründlichen und akribischen Lektorierung unterzog und dabei die Tücken unterschiedlicher Bindestrichlängen ebenso souverän beherrschte wie das Gestrüpp inkonsequenter Zitierweisen. Verbliebene Fehler sind allein dem Autor anzulasten. Wenn es nur wenige sind, ist dies ihr Verdienst.

Birgit Seiderer hat die Arbeit in der Phase der Habilitation begleitet – ermutigend und anspornend, mit Bereitschaft zum Zuhören und zur Lektüre. Für alles, womit sie zu ihrer Entstehung beitrug, danke ich ihr sehr. Auch

mein Sohn Maximilian hat das Werden dieser Untersuchung begleitet. Die erste Fassung entstand im Warten auf ihn und während seiner ersten Lebensjahre. Mittlerweile ist er herangewachsen. Ob er die Studie als langweilig empfindet, muss ich ihm überlassen. Sie sei ihm gewidmet.

Erlangen, im November 2014
Georg Seiderer